

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pefitzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 270.

Montag, den 18. November 1907.

14. Jahrg.

Vor der Entscheidung!

Mitbürger! Parteigenossen!

Morgen, Dienstag, finden in der Stadt und den Vorstädten die Wahlen zur Lübecker Bürgerschaft statt. Ihr sollt entscheiden darüber, ob sich die Zahl der sozialdemokratischen Mandate in der Bürgerschaft um weitere vier vermehren soll oder nicht.

Die Entscheidung kann nicht schwer fallen. Sehen wir doch, daß es nur die sozialdemokratischen Vertreter in der Bürgerschaft gewesen sind, denen — ohne Rücksicht auf Sonderinteressen — das Wohl der gesamten Bevölkerung bei allen Entscheidungen, bei allen Anträgen, leitender Grundsatz war.

Frei und unerschrocken treten die sozialdemokratischen Abgeordneten für die Rechte des Volkes in politischer, wirtschaftlicher und hygienischer Beziehung ein — unbekümmert darum, ob ihre Stellungnahme den Herren am Senatstische paßt oder nicht.

Die Sozialdemokraten sind also die wirklichen Vertreter des Volkes!

Schon aus diesem Grunde muß jeder Bürgerschaftswähler morgen seine Stimme abgeben für die

sozialdemokratischen Kandidaten.

Doch nicht allein hierum handelt es sich bei den Wahlen. Es handelt sich morgen nicht zum mindesten darum,

erneut Protest zu erheben gegen die skandalöse Wahlrechtsverschlechterung des Jahres 1905, Protest zu erheben gegen die sozialpolitische Rückständigkeit der Mehrheit der Lübecker Bürgerschaft, Protest zu erheben gegen die vaterstädtische Klügelwirtschaft, die erst die Möglichkeit dazu gegeben hat, daß in Lübeck ohne Wissen und Willen der Bürgerschaft eine S-Kasse bestehen konnte.

Der wirksamste Protest aber besteht in der Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten.

Deshalb, auf zur Wahl! Kein Bürgerschaftswähler darf die geringen Opfer an Zeit und evtl. Geld sparen, um von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen; kommt es doch auch hier auf jede Stimme an.

Wer es irgend einrichten kann, gehe bereits in den Vormittagsstunden zur Wahl, damit die Mittags- und Nachmittagsstunden freibleiben für alle die Wähler, die vormittags nicht abkommen können.

Der Tag der Abrechnung naht!

Mitbürger! Parteigenossen! Seid alle auf dem Posten, damit die Hoffnung unserer Gegner, die uns den Sieg in der 2. Klasse streitig machen wollen, elend zu Schanden wird.

Also frisch aus Wert! Die morgigen Wahlen müssen sich vollziehen unter unserem alten bewährten Kampfruf:

Hoch die Sozialdemokratie!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Deutschland und England im Handelswettbewerb.

Vielfach wird die politische Rivalität zwischen Deutschland und England auf die Handelsrivalität beider Länder zurückgeführt unter der verkehrten Annahme, daß sich die Handelsentwicklung des einen Landes auf Kosten des anderen vollziehen müsse. Auf diese falsche Annahme bauen auch unsere Flottenstreiber ihr Verlangen nach der größeren Flotte auf, die angeblich berufen sein soll, den deutschen Handel zu schützen gegen die Rivalität des englischen. In Wahrheit und Wirklichkeit liegt aber die Sache so, daß die Entwicklung des Handels auf der einen Seite auch der anderen Vorteil bringt, und daß speziell England solchen Vorteil von der Entwicklung des deutschen Handels genießt, dieser also gegen England nicht geschützt zu werden braucht, weil dieser sich bei Ansetzung desselben ins eigene Fleisch schneiden würde. Das beweist klar eine Notiz der Zentralkasse für Vorbereitung von Handelsverträgen, welche ausführt, daß der wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands sich keineswegs, wie drüben befürchtet wird, auf Kosten Englands vollzieht. Bemerkenswertes neues Beweismaterial hierfür liefert ein kürzlich veröffentlichtes indisches Blaubuch über den indischen Außenhandel im Jahre 1906/07. Von allen englischen Kolonien hat Britisch-Indien heute die größte Bedeutung für die deutsche Ausfuhr. Unsere Ausfuhr nach dort belief sich im Jahre 1906 auf 101,9 Millionen Mark und ist seit 1900 um 81 pSt. gestiegen. Der indische Markt nahm 1900 12, 1906 dagegen 1,6 pSt. der deutschen Gesamtumsatz auf. Die amtlichen Berechnungen des vorerwähnten Blaubuches kommen jedoch zu einem Ergebnis, mit dem sich England vollständig zufrieden erklären kann. England hat trotz des deutschen Wettbewerbes seine überragende Stellung auf dem indischen Markt nicht nur behauptet, sondern wesentlich verstärkt. Von der indischen Gesamtumsatz erzielte auf die Einfuhr aus England im Jahre 1903/4 : 64,9, 1904/5 : 65,2, 1905/6 : 66,7, 1906/7 : 66,8 Proz. Die Ausfuhr eines Landes kann zwar seinen absoluten Zahlen nach wachsen und doch relativ, was seine prozentuale Beteiligung am Gesamtverkehr anbelangt, zurückgehen. Um so mehr Beachtung verdienen die amtlichen Zahlen des indischen Blaubuches, die dartun, daß der deutsche Erfolg die überragende Stellung Englands auf diesem bedeutendsten kolonialen Markte völlig unberührt gelassen hat.

Auch die Ausfuhr aus Englands Kolonien nach Deutschland ist erheblich gewachsen. Sie betrug im Jahre 1899 bis 1906 für Britisch-Indien von 290 auf 357 Millionen, für Australien von 128 auf 180, für Ägypten von 52 auf 66, für Westindien und Südamerika von 65 auf 92 und für Kanada von 5 auf 9 Millionen.

Der Aufschwung des deutschen Handels hat also England und seine Kolonien keinen Schaden zugefügt, sondern ihnen Vorteile gebracht. Damit entspricht auch der Grund zur handelspolitischen Eintracht und der Vermeidung des Handelskrieges mit solcher angeblich unabweislichen Eintracht zu begründen, nicht als völlig verfehlt heraus.

Ein Richter.

Nach immer erblüht der Baum der Pöndener Seite in den Blättern wider, deren Gerüche und Gerüche tonen Anlaß zu unerschöpflichen Subjektionen bedeuten. Welche nationalpolitische Frage, die genau der Jahresfrist die deutsche auswärtige Politik und in besonderer Weise das Eingreifen des Kaisers in die auswärtigen Angelegenheiten häufig kritisiert, erklärt jetzt hier, daß es das große Systemergänzung nicht einmündig als unpolitischen Charakter. Die „Königliche Zeitung“ behauptet, daß das Wort vom Blut, das bisher als Wort, allgemein gültig wurde, jetzt mit Hinweis des Kaisers, endlich bei des gegenseitigen Vertrages zurückgekehrt, der Konflikt wurde nicht zum Ziele der beiden Völker und des Weltfriedens.

Für ein reiches Land ist es ein Segen, daß es die Möglichkeit hat, seine Interessen in der Welt zu verteidigen. Es wird aus London gemeldet: Auf dem Gebiete der Pöndener Handelskammer hat am Mittwoch ein Teil des Sekretärs der Oberbehörde, Kolonial- und Handelsrat, in welchem angekündigt wird, daß die Verantwortlichkeit infolge des Eingriffes der Kaiserin in die Angelegenheiten der Kaiserin, und der Einmündigung all der ersten Maßnahmen, die sich an sie knüpfen, beschlossen habe, mit dem Bau von Schiffsbauwerken fertig zu sein.

Man merke: das gegenwärtige Wort ist zurückgekehrt! Man merke: das ist nicht als Wort! Aber — die Leben Staatsverträge — mit mir hier — die Leben des System mit unerschöpflichen Subjektionen. Die Kaiserin des Kaiser erblüht und immerwährendes Wortes jeder hier mit klärenden Widerspruch von menschlichen Tugenden und hundert Tugenden. Sie heißen die Kaiserin des Kaiser erblüht und immerwährendes Wortes jeder hier mit klärenden Widerspruch von menschlichen Tugenden und hundert Tugenden.

Inspektor Fröps als Ministerpräsident.

Eine Kommode hat in Berlin die ihre Tücher gesponnen, eine Jagdgesellschaft ist am 1. Oktober II. geblieben. Das ist für jeden Patrioten ein so unerschöpfliches Wort, daß dem Kaiserin Kaiser ein Kongress in irgendein in der Welt kein Land eine kongressuelle Jagdgesellschaft hat — als dem Kaiserin Kaiser. Aber wie erblüht in unerschöpfliche Tugenden von dem Kaiserin einer Kommode? Sehr einfach! J. D. wird immer behauptet, der Kaiserin Kaiser hat durch Philipp Eulenburg geblüht, als der Kaiser auf seinem Jagdgebiet in der Welt kein Land eine kongressuelle Jagdgesellschaft hat. Hier ist über diesen Fall die unerschöpfliche Jagdgesellschaft.

Das ist richtig, jedoch nicht in dem Sinne, wie es Kaiserin Kaiser behauptet hat, nämlich nicht auf einem Jagdgebiet in der Welt kein Land eine kongressuelle Jagdgesellschaft hat.

durch einen redigierten Gutsinspektor des Kaiserin. Der Schatz war eine Sammlung eines zur Herrschaft Liebenberg gehörenden Gutes, wo eine Treibjagd auf Schwarzwild stattfand, an welcher der Kaiser teilnahm. Nach einigen Stunden richtete der Kaiser an einen Inspektor des damaligen Grafen Eulenburg einige Fragen über Landwirtschaft, worauf der Inspektor seinem bedrückten Herzen Luft machte und alle Klagen vorbrachte, die zu jener Zeit der Caprivischen Ära alle Landwirte hegten und die in den Beschwerden gipfelten, daß Capriv durch seine Zoll- und Handelspolitik die Landwirtschaft ruiniere. Der Kaiser wurde durch die Unterredung mit dem einfachen Manne, der in seiner Weise ein Blatt vor den Mund nahm, so gefesselt, daß er ein Treiben ausließ und die Unterredung mit dem Inspektor fortspann. Dieser Unterredung schrieben sich die Landwirte dorriger Gegend zu, daß der Kaiser sich über die bedrückte Lage der Landwirtschaft auch von kompetenter Seite informieren ließ, was dann den Sturz Caprivs herbeiführte haben soll. Wahrscheinlich entkam auch diesem Vorgang das Gerücht, daß Capriv in Liebenberg, also durch den Grafen Eulenburg im Herbst 1894 gestürzt sei.

Wo dieses Geschehen zu finden ist? Im „Simplissimus“ oder in der „Jugend“ als Parodie? Ganz und gar nicht, sondern die Fabel steht wortwörtlich in jenen nationalen Blättern und, wie wir ausdrücklich hinzufügen wollen, nicht unter der Rubrik: Heiteres, sondern unter: Politik!

Polnische Ziele in Westdeutschland.

Die Jaktistenblätter entzünden sich über die Stadtverordnetenwahlen in Recklinghausen, von denen sie schreiben:

Für die Stärke des Polentums im Ruhrgebiet bezeichnend ist das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung in Recklinghausen. Hier wurden gestern abgegeben: Für die bürgerlichen Parteien 696, für das Zentrum 1768, für die Polen 1056 und für die Sozialdemokraten 800 Stimmen.

Erst holen die Kapitalisten den Polen als Lohnbrücker und willigen Streikbrecher ins Land und wenn er seine heimlichen Sitten, seine Sprache und Überzeugung treulich wehrt und nicht wie eine deutsche Prinzessin abtritt, die sich ins Ausland verheiratet, dann beginnen die Lohnschreiber dieser Kapitalisten sich über die Stärke des Polentums zu entzünden. Diese Heuchelei muß selbst vom dümmsten Bauernrecht durchschaut werden! Nebenbei ist es amüsant zu bemerken, daß das Zentrum nicht mehr die Ehre hat, zu den „bürgerlichen Parteien“ gezählt zu werden, bequadrigt sind in den Augen der Konservativen nur noch die Liberalen!

Die kleine Notizenvorlage.

die eine Verkürzung des Lebensalters der Luicenschiffe von 25 auf 20 Jahre vorsieht, wird etwa sechzig Millionen Mark mehr kosten, als durch das Flottengesetz vorgezogen ist. — Eine „Kleinigkeit“, nicht wahr?

Verboten zum Reichsvereinsgesetz.

Unsere Voranfrage ist eingetroffen: in den jüdischen Staaten, deren Vereins- und Versammlungsrecht einigermaßen liberal ist, wird man glücklich, nachdem über den Entwurf des neuen Reichsvereinsgesetzes allerlei anstößige Dinge an die Öffentlichkeit gekommen sind. In einer Interpellation der heftigen Zentrumspartei wird die Regierung gefragt, was sie zu tun gedenke, um gegenüber der geplanten reichsgesetzlichen Regelung dem Lande die Vereins- und Versammlungsfreiheit ungehindert zu erhalten. In Hessen liegen die Dinge so, daß das Vereinsrecht eigentlich überhaupt keine einschneidenden Bestimmungen hat, wie auch die Versammlungsfreiheit durch Gesetz vom 16. März 1848 verfassungsmäßig garantiert ist. Dagegen enthalten verschiedene Bestimmungen des Polizeiverordnungsbuches von 1855 Einschränkungen, und sie hätten häufig zu sehr ungerechter Polizeiverwaltung, daß die Sozialdemokratie mehr als einmal die Abschaffung dieser Bestimmungen forderte. Man kann sich aus vorstellen, wie hier ein verächtliches Reichsvereins- und Versammlungsrecht wirken würde.

Rußland.

Die sozialdemokratische Fraktion der dritten Duma. In letzter Zeit wurden noch 8 Sozialdemokraten in die Duma gewählt: Kondratjew, ein Bauer (Gouv. Perm), Dr. Predkalin, Arzt, 34 Jahre alt (Nijni), Dr. Pokrowsky (Anbau und Terek-Gebiet, jenseitig des Kaspischen Meeres), Kusjma, ein Bauer, 30 Jahre alt, Boshello, Bauer, 28 Jahre alt, Kleinis, Bauer, 37 Jahre alt (alle drei vom Gouv. Kowno, ersterer von der Dnestrokarpaten), Schilkin (Amurgebiet) und Schilo (Dnestrokarpaten Gebiet). Die Zahl der sozialdemokratischen Deputierten in der Duma beläuft sich jetzt also mit den bereits Erwähnten auf 22. Ein Teil dieser Deputierten ging aus der zweiten russischen Kurie hervor, ein anderer aus den Wahlversammlungen bei Unterabteilung hauptsächlich durch die Bauern. Und wenn die Wahlen in der Arbeiterkurie, die durch die Bank Sozialdemokraten ergaben, noch einmal bestätigt haben, daß der Ideenkreis der russischen Sozialdemokratie auf die Arbeiterkurie ausgehen kann ist, so zeigte die Unterabteilung der Sozialdemokraten durch die Bauern, daß der Ideenkreis der Sozialdemokraten sich nicht nur auf die Arbeiterkurie beschränkt, sondern daß auch ein Teil der Bauern, deren oppositionelle Stimmung der Regierung selbst einige Wege macht, getrieben hat, in den Sozialdemokraten die stärksten und beständigsten Verteidiger der Volksinteressen im Kampfe mit dem alten Regime zu sehen. Die kleinste und die Anzahl der sozialdemokratischen Abgeordneten an sich ist, so interessant ist doch die kühnen Entschlüsse, wenn man jene unerschöpflichen Schwärmerkurie in Betracht zieht, die die Regierung ihrer Wahl entgegensteht.

Der Sieg der Sozialisten. In der Nacht stürzte ein junger Polentumsgelehrter eine im fünften Stock in der Kaiserin Straße in Riga gelegene Wohnung von Teresjowitsch. 11 Revolutionäre, darunter 5 Frauen, verletzten sich, fünfzehn der Jugend, auf des heftigste. Es sollen etwa 1000 Schiffe. (2) Drei Revolutionäre und eine Frau wurden getötet, ein Schwere verletzt, die anderen Revolutionäre verhaftet. Einer der Verhafteten

machte beim Transport nach dem Gefängnis einen Suizidversuch, bei dem er erschossen wurde.

Die „Montagsarbeit“ der Abgeordneten. Den in den Stichwahlen vom 5. November in Riga als Abgeordneten gewählten Sozialdemokraten Dr. Predkalin wurde das Recht, von Riga abzureisen, entzogen! Sobald die Resultate der Stichwahl bekannt waren, wurde Dr. Predkalin, der eben aus dem Gefängnis kam, unter Anklage gestellt und zwar auf Grund der Artikel 102 und 106 des Strafgesetzbuches „wegen Beteiligung an einem Geheimbund, der den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Staatsordnung erziele.“ Anregung zu dieser Maßregel gab der Umstand, daß Dr. Predkalin auf den Wahlversammlungen „regierungsfeindliche Agitation betrieb“. Die Schwarzhundertler-Duma wird, wenn sie diese Anklage erfährt, wohl schwerlich davor zurückschrecken, den Sozialdemokraten Predkalin seines Mandates verlustig zu erklären.

Zweispalt in der Duma. Die Antrittsrede des Duma-Präsidenten Chomjakow hat den Kadetten sehr mißfallen, da sie über die Konstitution so wenig enthalten hat. Die Folge der Rede ist eine tiefe Spaltung zwischen den Kadetten und Oktoibristen, der zufolge Maklakow, der Schöpfer des Duma-Reglements, seine Kandidatur als erster Vizepräsident zurückzog. Chomjakow befindet sich dadurch in Schwierigkeiten, da er ausdrücklich das Präsidium nur annehmen wollte, wenn Maklakow Vizepräsident würde, dessen reiches Wissen und Erfahrung in parlamentarischen Arbeiten er notwendig braucht. Chomjakow äußerte sich, daß er, nachdem Maklakow sich zurückgezogen hätte, gezwungen wäre, das Präsidium niederzulegen. Die Rechte empfiehlt aus ihrer Mitte den Grafen Dorres oder Isajowitsch. Chomjakow lehnte beide ab: die Oktoibristen hoffen aber, den Streik beizulegen.

Senkersknechte an der Arbeit. Wie den Blättern aus Prokurov, Pöndener gemeldet wird, sind dort 11 „Aufrührer“ vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

Dänemark.

Der Justizminister lügt nicht. Daß er nicht lügt, will der dänische Justizminister nun durch Gerichtsurteil feststellen lassen. Unter den vielen Artikeln, in denen „Sozialdemokraten“ die groben Amtsmißbräuche des Justizministers aufdeckte und seine Ablehnungsversuche widerlegte, war auch einer, mit dem Namen des Verfassers Simon Koch unterzeichnet, der die Überschrift trug: „Herr Alberti lügt!“ Gegen den Verfasser erhebt nun der Justizminister Anklage wegen Verleumdung. In dem inkriminierten Artikel wurde dem Justizminister vorgeworfen, daß er gelogen habe, als er im Folkething erklärte, er habe an den Tischlermeister Adolphsen keinen einzigen Mauerstein verkauft. Die Erlaubnis erteilt, auf seinen Bauten Klosetts ohne direktes Tageslicht anzubringen, obwohl die hierfür allein maßgebende Gesundheits-Kommission — wie stets in solchen Fällen — ihre Zustimmung verweigerte, einem Grundgesetz entsprechend, den der Justizminister selbst im Jahre 1902 als maßgebend anerkannt hatte! Diesen Streit mit Alberti wollten schon vier Mitglieder der Gesundheitskommission gerichtlich entscheiden lassen, aber das fünfte Mitglied, der Polizeidirektor, also ein dem Justizminister untergeordneter Beamter, war dagegen, und so unterblieb der Schritt. Die Mauersteine, aus denen jene, vom Minister gezeichneten konzeptionierten Bauten angeführt wurden, stammten größtenteils aus dem Ziegelwerk eben dieses Ministers. Alberti war allerdings wohl vorsichtig genug, sie nicht auf direktem Wege an den Bauherrn Adolphsen zu verkaufen. Entscheider nun das Gericht die Frage, ob Alberti gelogen hat, ganz formell, so wird er wohl Recht behalten mit der Behauptung, an Adolphsen keinen Stein verkauft zu haben, womit selbstverständlich nicht bewiesen ist, daß er die laute Wahrheit sagt. — Eine zweite Anklage hat Alberti gegen den Redakteur Casling von „Politikern“, der größten radikal-liberalen Zeitung Dänemarks, erhoben wegen eines Artikels, in welchem dem Minister „positive Unwahrheit“ vorgeworfen wird. Es handelt sich hier um Äußerungen Albertis im Folkething über sein Verhältnis zu „Middagsposten“, dem Blatt, dessen Redakteur seine vier Monate Gefängnis nicht abzulassen braucht, solange er nicht durch unliebsame Artikel oder Notizen das Wohlwollen des Justizgewaltigen einbüßt. Abgesehen davon, daß die Beschuldigungen gegen Alberti von Tag zu Tag. In der Sitzung des Folkthings am 8. d. Mts. warf der radikale Dr. med. Rørdam dem Justizminister vor, daß er mit Umgebung älterer und anerkannt tüchtiger Referenten die Distriktsärztl. sowie den Titel „Professor“ mit Vorliebe an Hausärzte der Minister vergibt! So hat er seinen eigenen Zahnarzt entgegen allem Brauch zum „Professor“ gemacht. Was Alberti an tatsächlichen Behauptungen gegen diese Vorwürfe vollbrachte, stempelte Rørdam wiederholt mit den Worten: „Das ist nicht wahr!“

Marokko.

Eine Niederlage Muley Hafids. Sonnabend fand in der Umgegend Mogadors ein Gefecht statt, in dem die Streitkräfte Benghases die Mahalla Muley Hafids schlugen und ihr starke Verluste an Toten und Verwundeten beibrachten. Die Mannschaften Muley Hafids flohen unter Zurücklassung des Gepäcks, der Toten und der Verwundeten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 18. November.

Die Genossen, welche sich bereit erklärt haben, am Wahltage mit tätig zu sein, werden ersucht, Dienstag morgen 8 Uhr im Vereinshaus zu erscheinen.

Ordnungsriepel an der Arbeit. Nachdem am Mittwoch der Genosse Arthur Stadthagen die vom Amtsblatt gegen ihn erhobenen Klagen und Verleumdungen als solche gekennzeichnet und nachgewiesen, sowie ihren Verbreiter als einen Menschen, der nicht wert ist, ins Gefängnis geschickt zu werden, bezeichnet hat, ist die Klage in der Königstraße jetzt wieder dabei, sich aus der „Post“ mit dem nötigen

Wohlfeile Woche bei Leibholz

Nur so weit Vorrat!

bis einschl. Sonnabend, den 23. November.

Nicht an Wiederverkäufer!

Wir bemerken, daß wir des beschränkten Raumes wegen nicht annähernd alle „wohlfeilen“ Artikel aufführen können, und ersuchen Sie, in allen Abteilungen nach besonders wohlfeilen Artikeln zu fragen. Wir gewähren außerdem während der „wohlfeilen Woche“ **Doppelte Rabattmarken.**

Große Posten	Topflappen vorgezeichnet	Wohlfeiler Preis	8 Pf.	Große Posten	Majolika-Blumenkübel modern, uni oder abgetönt Wert bis 1.15 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Handtücher für die Küche, 1/2 Dtz. 1.10 Mk.	Wohlfeiler Preis	20 Pf.	Große Posten	Zuckersätze Porzellan mit Dekors, 3teilig, best. 1 Porzellanplatt 1 Rahmgießer Zuckerdose. Wert bis 1.75 Mk.	Wohlfeiler Preis	95 Pf.
Große Posten	Geschirrtücher mit Inschrift für Gläser. Teller, Messer etc., 1/2 Dtz. 1.10 Mk.	Wohlfeiler Preis	20 Pf.	Große Posten	Dejourners Porz., dek. Blumenmust. od. blaues Bank, 4 u. 5teil., Kaffee-, Milch-, Zuckerdose, 1 od. 2 Tassen. Wert bis 1.95 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ¹⁰ Mk.
Große Posten	Staubtücher imitiert Leder mit Borde	Wohlfeiler Preis	8 Pf.	Große Posten	Porzellan-Kaffeekannen weiß, 2-3 Ltr. Inhalt, konisch. Wert bis 1.50 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Stepp-Schürzenstoffe 120 cm breit	Wohlfeiler Preis	88 Pf.	Große Posten	Saucières, Fayence, dekoriert. Wert bis 75 Pf.	Wohlfeiler Preis	45 Pf.
Große Posten	Rein-Leinen 140 cm breit	Wohlfeiler Preis	1 ⁴⁵ Mk.	Große Posten	Messer-Garnituren 3teilig 1 Taschenschere, 1 Nagelfeile. Wert 1.50 Mk.	Wohlfeiler Preis	90 Pf.
Große Posten	Damen-Hemden Hemdentuch, Vorder- und Achselschluß mit Trimming	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	Große Posten	Wasserkessel Emaille mit Deckel, ca. 20 cm. Wert bis 1.65 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Damen-Beinkleider Hemdentuch mit Trimming	Wohlfeiler Preis	92 Pf.	Große Posten	Wichsbürsten-Garnituren 4teilig, 1 Bürstengestell 1 Wichsbürste, 1 Auf-tragbürste, 1 Schmutzbürste. Wert bis 1.45 Mk.	Wohlfeiler Preis	85 Pf.

Ca. 15000 Paar Handschuhe

Wert bis 2.75 Mk.

für Damen und Herren, aus Trikot, Leinen, Spitzen, Wildleder-Imitation, Seide, Halbseide, Filet, Ringwood, Grimmer, mit u. ohne Futter, teils zum Knöpfen, kurz, halblang, lang

Wohlfeiler Preis	Serie I	25 Pf.
	Serie II	45 Pf.
	Serie III	75 Pf.

Große Posten	Damen-Untertailen mit guter Trimming-Spitze	Wohlfeiler Preis	75 Pf.	Große Posten	Betttücher weiß und farbig Parchend	Wohlfeiler Preis	1.25 Mk. 95 Pf.
Große Posten	Herren-Kajen solide Qualität	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	Große Posten	Woll-Schlafdecken schwere Qualität	Wohlfeiler Preis	3 ²⁵ Mk.
Große Posten	Militär-Nessel-Hemden vorzügliche Ware	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	Große Posten	Engl. Tüll-Gardinen weiß und crème, wunderbare Muster	Wohlfeiler Preis	Meter 70 Pf.
Große Posten	Blaue Monteur-Jacken sehr dauerhaft	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	Große Posten	Gardinen abgepasst, Wert bis 6.50 Mk. Fach	Wohlfeiler Preis	4 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Kamm-Garnituren 3teilig, 2 Seitenkämme, 1 Vorsteck-kamm, 2 Pfeife, 1 Spange, zum Aussuchen	Wohlfeiler Preis	50 Pf.	Große Posten	Sofa-Kissen Wert bis 5.00 Mk.	Wohlfeiler Preis	3 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Hutnadeln neueste Sachen, zum Aussuchen	Wohlfeiler Preis	12 Pf.	Große Posten	Dannen-Steppdecken Wert bis 45.00 Mk.	Wohlfeiler Preis	35 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Alpaca-Armbänder zum Aussuchen	Wohlfeiler Preis	38 Pf.	Große Posten	Korsetts guter Drell, grau u. geblümt, mit Spitze und Band Wert bis 1.55 Mk.	Wohlfeiler Preis	92 Pf.
Große Posten	Besätze in den wunderbarsten und neuesten Farben-Arrange-ments, Wert bedeutend höher	Wohlfeiler Preis	90 Pf.	Große Posten	Korsettschoner ungebleicht Macco	Wohlfeiler Preis	8 Pf.

25000 Meter Valenciennes-Spitzen

Große Posten	Damen-Filzpantoffeln gepolstert, mit Filzsohle u. Fleck, extra schwer	Wohlfeiler Preis	98 Pf.	Große Posten	Sturm-Laternen Wert bis 1.75 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Kinder-Plüsch-Ohrenschuhe m. Lederstoffkappe, teils m. Lederriemchen. 1.18 Mk.	Wohlfeiler Preis	88 Pf.	Große Posten	Likör-Service fein dekoriert, Metall- od. Glastablett Wert bis 1.50 Mk. 6 Gläser u. Kanne	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.
Große Posten	Damen-Melton-Pantoffeln hell und dunkel, mit Garnierung	Wohlfeiler Preis	1 ²⁵ Mk.	Große Posten	Lincrusta-Kasten für Kragen, Mansch. Krawatten, Taschentücher Wert 1.65 Mk.	Wohlfeiler Preis	85 Pf.
Große Posten	Herren-Filz-Schuhe mit schwarzer Filzsohle u. Plüsch-Einlass	Wohlfeiler Preis	1 ²⁵ Mk.	Große Posten	Postkarten-Albums in mod. Einband 300 Karten, Wert bis 1.85 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ¹⁰ Mk.
Große Posten	Reise-Handtaschen braun, Wert bis 1.45 Mk.	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	Große Posten	Geschäfts-Kuverts 100 Stück	Wohlfeiler Preis	25 Pf.
Große Posten	Geflügel-Scheren echt Solinger Stahl in Elmi, Wert bis 2.00 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ²⁰ Mk.	Große Posten	Menagen Nickel od. Britannia, 3- od. 5teilig Wert bis 1.95 Mk.	Wohlfeiler Preis	1 ⁰⁰ Mk.

Große Posten	Metall-Wandbilder ca. 36 cm Durchmesser, Wert bis 1.20 Mk.	Wohlfeiler Preis	2 Stück 75 Pf.
--------------	--	------------------	----------------

3 Pfund Backmehl mit Gewürz	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	6 Paar Wiener Würste Wohlfeiler Preis	95 Pf.	1 Flasche Apfelspekt mit Steuer	Wohlfeiler Preis	95 Pf.
3 Pakete Eispulver Wohlfeiler Preis	90 Pf.	2 Pfund Tilsiter Käse fett Wohlfeiler Preis	95 Pf.	1 Flasche Rotwein St. Julien	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	
2 Dosen Nordsee-Krabben Delik-Krabben, gesch. Wohlfeiler Preis	85 Pf.	Salamiwurst schneidf. im ganzen Pfd. Wohlfeiler Preis	95 Pf.	1 Flasche Kraft-Blutwein ärztlich empfohlen	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	
1 Dose Krone-Hummel Wohlfeiler Preis	95 Pf.	5 Tafeln Schokolade renommierte Marken Wohlfeiler Preis	95 Pf.	1 Flasche Samos Original	Wohlfeiler Preis	95 Pf.	
Mandarin-Frühstücks-Tee 1/2 Pfund	Wohlfeiler Preis	1 Pfund Hafer-Kakao Wohlfeiler Preis	95 Pf.	1 Pfd. Salon-Biskuits Wohlfeiler Preis	95 Pf.		

Im Erfrischungsraum: 1 Portion jungen Gänsebraten mit Kompott und 1 Glas Bier 95 Pf.
1 Portion kalten Aufschnitt mit Butter, Brot und 1 Glas Bier 50 Pf.

Verlangen Sie an unseren Kassen **Doppelte Rabatt-Marken.**

Die Zwingburg nieder!

Herrn Barth müssen die Liberalen wirklich ausschließen. Der Mann ist kein Freisinniger mehr. Läßt er sich doch nicht einmal durch die schönsten Phrasen imponieren. Welch schöne Worte hat doch Naumann, von den liberalen Schönrednern der am schönsten Redende, mit und ohne Benutzung Schillers gefunden, und Barth, dieser profaische Mensch, ist noch immer nicht zufrieden, verleugnet frech den Glauben an die Worte und will durchaus Taten sehen! In einem Artikel im „Berl. Tagebl.“ kritisiert Barth mit schneidendem Hohn die Frankfurter Tagung.

Der Gegensatz des ehrlichen Demokraten zu Naumann kommt dabei klar zum Ausdruck. Naumann habe verlangt, daß das Volk aufgerüttelt werde. Aber, meint Barth, den meisten von denen, deren Taktik er verteidigt, muß man zurufen: „Rüttelt euch selbst auf! Wie könnt ihr verlangen, daß das Volk sich in Bewegung setzt, wenn ihr selbst nichts tut, um es in Bewegung zu bringen?“

Dann aber fragt Barth nach dem Nutzen der Frankfurter Tagung:

„Wo ist denn in all den Reden der Wille zur Tat erkennbar? Eine Volksbewegung muß organisiert werden. . . . Man hat den Schatten Alttinghausens beschworen und die Einigung an sich gepriesen. Mir scheint, man hätte von dieser Einigung einen weniger blaffen Eindruck bekommen, wenn man hätte ankündigen können, daß die drei Gruppen sich über ein einheitliches Vorgehen gegen das elendeste aller Wahlssysteme verständigt hätten, daß man einen einheitlichen agitatorischen Zentralpunkt geschaffen habe, kurz und gut, das tun werde, was Naumann das Aufrütteln des Volkes nennt. Eine solche Aktion, bei der die drei Gruppen ein gemeinsames Ziel, mit gemeinsamen Mitteln, von einem gemeinsamen Mittelpunkt aus anzustreben hätten, wäre eine einigende Tat gewesen, und ein Revue an die liberale Bevölkerung, sich bei dieser Mobilmachung aller Kräfte zum Sturm auf die Zwingburg mit in Reih und Glied zu stellen, würde schwerlich verjagen. Aber wo blieb in Frankfurt auch nur die Andeutung, daß man bereit sei, sich zu einer Tat zu einigen? „Ach höre das Geklapper einer Mühle, doch sehe ich kein Wehl.“ Man versichert uns, daß die drei Fraktionen ein Herz und eine Seele seien, daß die Einigung unter ihnen vollkommen ist. Schön! Aber eine Einigung hat nur Wert, wenn sie erfolgt, um etwas zu tun, nicht wenn sie geschieht, um gemeinsam nichts zu tun.“

Im Kampfe gegen das Dreiklassenwahlrecht haben die parlamentarischen Fraktionen bereits darauf verzichtet, ihre Stellung im sogenannten Bülow-Block zu fruktifizieren, um in dem Kampf gegen die Zwingburg wenigstens einen Augenposten zu erobern. Die Diskussionen der letzten Wochen haben dem preussischen Ministerpräsidenten wie den Konservativen die volle Verhöhnung wiedergegeben, daß sie von den Freisinnigen in der kommenden Session des preussischen Abgeordnetenhauses nichts Schlimmes zu befürchten haben. Es wird bei der rednerischen Klärung des Prinzipis sein Bewenden haben, und da Fürst Bülow gegen eine Confession de foi nicht das mindeste einzumenden hat, so wird das umgehängte Löwenfell niemand erschrecken. Es wird sich im besten Falle um ein Turnier, aber nicht um eine Schlacht handeln.“

Nachdem sich Barth über das Geschrei lustig gemacht hat, mit dem man jedem, der vom Freisinn ein Eintreten für seine Prinzipien verlangt, als Parteiverräter bezeichnet, schildert er kurz und trefflich die Verfehltheit der freisinnigen Blockpolitik:

„Man rückt mit dem großen Spieß des freisinnigen Programms, in dem das Reichstagswahlrecht auch für Preußen gefordert wird, ins Feld. Gegen wen aber richtet man diesen Spieß? Gewiß gegen die preussische Regierung, die nicht die geringsten Anstalten macht, dem Linksliberalismus auch nur die kleinste Konzession zu bewilligen? Oder gegen die Konservativen, welche die Mauern und Zinnen der Zwingburg besetzt halten? Oder gegen die Nationalliberalen, die, außerhalb des Wallgrabens stehend, mit Blural-wahlrechts-Forderungen und ähnlichen „Reformvorschlägen“ den Weg zur Zwingburg auch ihrerseits nach Möglichkeit verlegen? Weileibe nicht! Das sind ja alles Blockfreunde, denen man nichts Ernsthaftes zuleide tun darf. Der Block könnte ja sonst auseinander fliegen. Man richtet den Spieß vielmehr gegen die Sozialdemokraten, die in dieser Frage genau dasselbe wollen wie die Freisinnigen, ohne deren Unterstützung es auch nie möglich werden wird, die Zwingburg zu stürmen, und in zweiter Linie gegen das Zentrum, das zwar ein recht unsicherer Kantonsist ist, aber, soweit die Reform des Dreiklassenwahlrechts in Betracht kommt, jedenfalls erheblich weiter geht als selbst die Nationalliberalen. Angesichts dieser Haltung spricht man von einer Aufrüttelung der liberalen Wählerchaft, fordert man eine leidenschaftliche Agitation, beklagt man sich über die Mangelhaftigkeit der Wähler. Die freisinnige Blockpolitik bildet ja geradezu einen Anreiz zur Flaubeit. Wie kann man ein Volksherr zum Sturm auf die starke Festung auffordern, wenn man zugleich die Karole ausgibt: Aber schont mir die Verteidiger der Festung! Muß nicht der einfache Mann zu der Überzeugung kommen, daß der Apokalypse der inneren Wahrheit entbehrt?“

Barths Artikel schließt damit, daß eine Volksbewegung für das Wahlrecht heute zehnmal wichtiger sei als alle Fraktionspolitik. Dies allein könne den Freisinn aus der verfahrenen Situation noch retten. Aber dieser Freisinn, glauben wir, ist nicht mehr zu retten. Barths Warnungen werden ungehört verhallen, wie einst die Rufe der Kassandra. Nicht mit den Fraktionspolitikern, mit den Nullen der Freisinnigen Volkspartei, die für ein Lächeln Bülows zu allem bereit sind, nicht mit den Ehrgeizigen der Freisinnigen Vereinigung und den Ermüdeten der Süddeutschen Volkspartei, nicht mit dem im Verrat seiner Prinzipien geeinigten Liberalismus, sondern nur gegen ihn läßt sich die Politik der Demokratie noch machen!

100 000 Arbeiter — 64 1/2 Millionen Mark Reingewinn.

Den Arbeitern gaben in den letzten Wochen die Geschäftsergebnisse industrieller Gesellschaften Kunde von der Segensfülle der guten Konjunktur für die Dividenden-Empfänger. Schon das Vorjahr ließ einen mächtigen Goldstrom in ihre Taschen fließen. Wurden doch im Jahre 1905 nach den Zusammenstellungen des Preussischen Statistischen Amtes von 2106 Aktiengesellschaften mit 6786 1/2 Millionen Mark Aktienkapital nicht weniger als 821 460 000 Mark Reingewinn erzielt.

Demnach stellt sich die Durchschnittsverzinsung auf 11,6 Prozent! Für das Jahr 1906 und 1906/07 haben die Papierinhaber noch viel reichere Ernte gehalten; märchenhafte Gewinne wurden aus der produktiven Arbeit herausgeholt, und die soziale Lage der ohnehin durchgängig schwerreichen Dividenden- und Tantiemenempfänger hat sich ganz entschieden gebessert. Daß sie wirklich gute, sehr gute Konjunktur hatten, daß

sie Riesenerlöse erwarben, die andere erarbeitet haben, für die tausende andere Gesundheit, Blut und Leben opferten, die bei Überzeitarbeit auf Lebensgenuß und Familienleben verzichten mußten, dafür zeugen folgende Angaben aus den Geschäftsberichten einiger großindustrieller Unternehmen. Danach betrug bei der

Gesellschaft	im Geschäftsjahr	hiesige Aktienkapital in 1000 Mk.	die Zahl der Arbeiter	der Reingewinn pro Arbeiter
				Mk.
Schalke Gruben	1906	10 200	7,091	4 873,642 43
Nachener Hütten	1906	11 500	7,045	3 675 359 82
Korbstein	1906	20 000	9,856	5 771 957 18 1/2
Rombacher Hütte	1906/07	33 000	6,717	4 821 575 14 1/2
Essener Bergwerk	1906	8 500	3,636	2 129 235 25
Rh. Stahlwerke	1906/07	30 000	9,335	4 777 417 16
Kunze Friede	1906/07	20 500	4,205	6 270 121 30 1/2
Göschel H.-G.	1906/07	15 000	8,232	4 480 690 30
Förder Verein	1905/06	27 028	7,961	5 080 437 18 1/2
Konfolidation	1906	18 000	5,628	5 157 272 32
Phönix	1906/07	100 000	30,944	17 903 039 18
insgesamt		291 728	100 070	64 420 794 22

Es haben also 100 070 Arbeiter 64 420 794 Mk. Reingewinn für die Aktionäre erarbeitet, jeder Arbeiter im Durchschnitt 644 Mk. in einem einzigen Jahre!

Allerdings werden die gesamten Summen nicht sofort — an Dividende, Tantiemen und Gratifikationen — verteilt. Die Unternehmer legen von dem überreichen Segen etwas für schlechtere Zeiten zurück, viele Millionen verschwinden als Reservefonds. Das sind die Sparbüchsen der Dividendenhunger. Wenn der Schrecken der Krise über die Arbeiter hereinbricht, dann können die Papierinhaber aus diesen Fonds zehren. Tausende von denen jedoch, die solche Reichtümer erarbeitet hatten, irren dann hungernd, frierend, an allem Mangel leidend auf der Landstraße umher. Die Wertespeicher fliegen hinaus, sie werden entlassen, wenn die Arbeit nachläßt, der Spartopf ist nur für die Papierbesitzer.

Man ist dabei noch im Irrtum befangen, wenn man annimmt, in den obigen Zahlen sei der ganze aus der Quelle der Arbeit geflossene Reingewinn enthalten. Die Unternehmer suchen die wirklichen Überschüsse möglichst zu verschleiern. Die Abschreibungen zu den verschiedenen Reservefonds sind aus den Geschäftsabzählungen zu ersehen. Gewöhnlich wird aber gar nicht nachgewiesen, welche Beträge aus den Betriebsergebnissen entnommen und für Neuanlagen verwendet werden. Die Gesellschaften vergrößern beständig ihr Vermögen, indem sie einen Teil des Reingewinnes nicht auszahlen, sondern für Neuanlagen verwenden. Als Illustrationsprobe für dieses Geschäftsgebaren seien folgende Zahlen angeführt: die Harpener Bergbaugesellschaft hat für Neuanlagen 50 Mill. Mark ausgegeben. Um diesen Betrag hat sich auch trotz der Abschreibungen von 55 1/2 Mill. Mark das buchmäßige Vermögen der Gesellschaft vermehrt. Die Harpener Gesellschaft beschäftigte durchschnittlich 23 000 Arbeiter. Es sind demnach jährlich pro Kopf für Neuanlagen und Neuerwerbungen 2,26 Mark aus den Betriebsergebnissen verwendet worden, die nicht als Reingewinn ausgewiesen werden.

So sorgen die Unternehmer für sich. Sie können in aller Ruhe der Krise entgegensehen, sie haben gut geerntet und ihre Sparbüchsen sind gefüllt.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse für die Arbeiterschaft. Sobald die lebhafteste Nachfrage am Arbeitsmarkt abflaut, geht es mit den Einkommen auch sofort kräftig bergab. Und nicht nur die Jahre-

Ein verlornes Leben.

Erzählung von Octavio Burger.

(38. Fortsetzung.)

Das Leben gefiel Schneller schon. Litz's Spur konnte er indes nicht finden. Bald glaubte er sie zu haben, er verfolgte sie dann mit dem größten Eifer, bis ihm alles wieder unter den Händen zerrann. Die Bauern kannten die Räuber zum Teil, schienen auch deren Aufenthaltsort zu wissen, keiner von ihnen hatte indes Lust zum Verräter zu werden. Sie fürchteten die Rache der Räuber. Am wenigsten war von den Schenkewirten etwas zu erfahren.

Das Volk hatte den festen Glauben, daß Litz hegen könne und die Kunst verstehe, sich fest und unsichtbar zu machen. Durch alle Vorstellungen war es von diesem Glauben nicht abzubringen, Litz's Taten schienen ihm der sicherste Beweis dafür zu sein.

Soviel hatte Schneller indes erfahren, daß die Zahl von Litz's Genossen sehr angewachsen war und daß sie deshalb mit einer solchen Verwegenheit auftraten, weil sie imstande waren, der Gewalt Gewalt entgegen zu legen. Alle waren mit Waffen auf das Beste versorgt, denn an Geld fehlte es ihnen ja selten, so sehr sie die geraubten Schätze mit vollen Händen auch wieder fortwarfen.

Dies schreckte Schneller nicht zurück, nur war er entschlossen, doppelt vorsichtig zu sein.

Es war ein stiller, heiterer Morgen, als er mit seinem Wagen auf der Landstraße dahinzog. All seine erfolglosen Bemühungen schreckten ihn nicht zurück. Das Leben gefiel ihm. Nur an diesem Morgen war ihm nicht recht wohl zu Sinn, der Kopf war ihm wüste, die Stirn brannte ihm und heiß rann ihm das Blut durch die Adern.

In der Schenke, wo er Nachtquartier gehalten, hatte er mehr getrunken, als ihm dienlich gewesen war, das lag ihm noch im Kopfe. Aber lustig war es doch hergegangen, und sein Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, als er daran dachte.

Mehrere lustige Gesellen hatte er dort getroffen und mit ihnen gezecht. Das Bier war vorzüglich gewesen, die Fremden, welche er für einfache Bürger gehalten, hatten ihm zugetrunken, und in seiner heiteren Laune sagte er den Entschlossen, sie unter dem Tisch zu trinken. Er wußte ja, daß er

selbst viel vertragen konnte. — Haha! und dennoch hatte sich das Blatt gewendet, er war unter den Tisch getrunken und wie er darunter wieder hervorgekommen war, wußte er selbst nicht.

„Sie haben mich heimgeleuchtet,“ sprach er lachend zu sich selbst. „Ich wüßte nur wissen, woher die einfachen Burischen das Trinken gelernt haben. Ich werde sie indes schon wieder treffen und dann will ich sie besiegen, mag es kommen, wie es will! Ich habe zu häufig getrunken — das war es!“ suchte er sich selbst zu entschuldigen, und er war noch nie in seinem Leben in einer ähnlichen Lage gewesen, ohne daß er sich nicht hinterher selbst entschuldigt hatte.

Das brachte ihn freiz gegen seine Frau auf, daß sie solche Entschuldigungsgründe nicht gelten lassen und anerkennen wollte.

Der Weg führte etwas bergan. Langsam zogen die Hunde den Wagen. Sie hatten an diesem Morgen doppelt schwer zu ziehen, denn Schneller hatte an den Wagen gefaßt und ließ sich mit fortziehen. Das Gehen wurde ihm sehr beschwerlich und die Beine verjagten ihm fast den Dienst.

Ein Mann gestellte sich zu ihm, eine mittelgroße Gestalt, mit stechend kleinen Augen und brennend roten Haaren. Seine ganze Gestalt, die kurzen Beine, der etwas schleppende Gang und ein eigentümliches Vorbeugen des Kopfes, verriet auf den ersten Blick, daß er ein Jude war. An einem Bündel, welches er über der Schulter trug, schien er ziemlich schwer zu tragen.

„Ihr habt's bequem,“ sprach er zu Schneller, nachdem er ihn begrüßt hatte. „Die Tiere ziehen fast wie ein Pferd. Ich habe mich schon seit Jahren nach ein Paar solcher Hunde geseht, und einen Wagen dazu. Das Geschäft geht zu schlecht, der Verdienst ist zu klein. Die Hunde könnt ich schon bekommen, aber ich hab' nichts für sie zu leben und ohne Wagen nügen sie mir auch nichts.“

„Dann kauf' Dir ein Pferd, und Du hast es noch bequemer,“ erwiderte Schneller. „Das trägt Dich samt Deinem Bündel.“

„Der Rat ist fein,“ gab der Jude zur Antwort. „Wollt mir geben nur das Geld, um zu kaufen ein Pferd, und wollt mir dann auch dazu geben das Futter für das Pferd, so

will ich Euren Rat befolgen und einherreiten wie der stolze Finkler durch das Land immer Trab, Trab!“

„Haha! Jude,“ lachte Schneller laut auf. „Kannst Du denn reiten?“

„Nun, was man nicht kann, kann man doch immer noch lernen.“

„Und wenn Dich das Pferd nun abwürfe und Du brädest das Genick und beide Beine dazu.“

„Nun, es wäre ja nicht notwendig, daß ich siele herab,“ erwiderte der Jude. „Auch es wäre auch nicht notwendig, daß ich bräde beide Beine, und wenn ich wirklich bräde das Genick, so wollt' ich Euch zu meinem Erben einlegen und Ihr solltet erhalten all mein Hab und Gut und das Pferd dazu. Wollt' Ihr mir darauf hin das Geld geben, daß ich mir ein Pferd kann kaufen?“

„Nein wahrhaftig nicht!“ lachte Schneller. „Hätte ich das Geld, so kaufte ich mir selbst einen Gaul. Meine Hunde sind zwar gut, aber Hund bleibt doch Hund.“

„Nun Euer Geschäft muß doch gut gehen und abwerfen einen guten Gewinn,“ warf der Jude ein.

„Nichts bringt es mir,“ entgegnete Schneller, welcher den Hausierer vortrefflich spielte, nichts sage ich Dir. Ich habe die herrlichsten Wunderalben und Gesundheitsdränke hier auf meinem Wagen, allein die Bauern werden nicht krank und kaufen nichts und mit den Bürgern in den Städten ist es noch schlimmer. Es ist nichts mehr mit dem Hausieren, die Menschen werden zu klug. Ich verdiene nicht das Brot und Bier und käme nicht durch, wenn mir die Bauern nicht oft ein Stück Brot schenken.“

„Ihr müßt ein anderes Geschäft noch nebenbei treiben“, bemerkte der Jude, indem er Schneller einen Seitenblick zuwarf.

„Was für ein Geschäft?“ fragte dieser.

„Nun, ein solches, welches bringt guten Gewinn und kostet wenig Arbeit. Ich denk', das ist das Beste!“

„Du hast recht! Aber nenn' mir ein solches Geschäft.“

„Wieder warf der Jude, ehe er antwortete, einen fragenden, prüfenden Blick auf seinen Begleiter.

„Ihr seht aus wie ein kluger Mann“, entgegnete er, „und werdet deshalb wissen, wodurch mancher reich wird, ohne daß es ihm kostet viele Mühe!“

Die Worte, daß er wie ein kluger Mann aussehe, schmeichelten Schneller.

den Verhandlungen begab sich Karl Marx mit einer telegraphischen Depesche auf die Tribüne und gab die schreckenerregende Nachricht von der Hinmordung Robert Blums in Wien bekannt. Die ungeheure Aufregung, die sich der Versammlung bemächtigte, kann hier unmöglich geschildert werden.

Unsere Toten. In Leipzig starb der Genosse Schneidmüller Friedrich Krüger. Er war einer von den Alten und hat mehr als zwei Jahrzehnte für die Parteibewegung gewirkt. Noch in den letzten Tagen vor seinem Tode war er in der Agitation tätig.

Gemeindevahlen. In Hofheim im Taunus siegte in der dritten Klasse die drei sozialdemokratischen Kandidaten über das Zentrum. Zum ersten Male ziehen dort Sozialdemokraten ins Stadtparlament ein und gleich drei auf einmal. Im Wahlkreis Höchst-Mingen geht's vorwärts! — In der Stadtverordnetenwahl in Schwelm siegten die beiden Sozialdemokraten mit 816 Stimmen gegen die Kandidaten der bürgerlichen Parteien, die 601 Stimmen erhielten.

Von den Organisationen. Das Parteisekretariat des Wahlkreises Darmstadt-Groß-Gera hat seinen Tätigkeitsbericht für 1906/07 herausgegeben. Die Parteioffiziation weist 37 Mitgliedschaften mit 3045 Mitgliedern auf: 5 Filialen wurden im Laufe der Berichtszeit gegründet. Die Parteipresse zählt 4967 Abonnenten; die Mainzer Volkszeitung ist noch in 647 Exemplaren verbreitet. Das neue Darmstädter Organ weist 4118 Leser auf. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beträgt 9156. Jugendorganisationen bestehen an 9 Orten. 52 sozialdemokratische Gemeinderäte sind im Kreise vorhanden. In der Stadtverordnetenwahl in Schwelm siegten die beiden Sozialdemokraten mit 816 Stimmen gegen die Kandidaten der bürgerlichen Parteien, die 601 Stimmen erhielten.

Vom Herrenpalast zum Arbeiterheim. Unser Prager Parteiblatt, das „Pravo Lidu“, teilt mit, daß am 2. d. M. der Kaufvertrag abgeschlossen wurde, durch den das Palais des Grafen Kinsky in der Hybernergasse in Prag in den Besitz der sozialdemokratischen Partei übergeht. Als Käufer fungiert die Arbeiterzeitungs- und Baugenossenschaft in Prag. Das Haus, das im Zentrum von Prag steht, hat einen Umfang von 6020,97 Quadratmetern. Seine Stützseite in der Hybernergasse ist 71,67 Meter lang; nach rückwärts dehnt es sich über 100 Meter lang. Zu ihm gehören drei Höfe und zwei Gärten. Der Kaufpreis betrug 1.071.392 Kronen, wovon ein Teil sofort gezahlt wurde und ein Teil als Hypothek auf dem Hause verbleibt. In dem neuen Arbeiterpalast werden außer dem „Pravo Lidu“ auch die größten Parteioffiziationen ihren Sitz haben.

Personalien. Das Bochumer „Volksblatt“ schreibt: Eine Änderung in unserer Redaktionsverhältnissen wird demnächst eintreten. Genosse Leim Peters geht auf dringenden Wunsch der Genossen des Saarreviers wieder nach Saarbrücken, um die Redaktion der „Saarwacht“ zu übernehmen. An seiner Stelle tritt der bisherige Arbeitersekretär Genosse Paul Wolf in die Redaktion ein, für den die Aufsichtskommission des Arbeitersekretariats infolge dessen Erlaß zu beschaffen sucht durch Ausschreiben der Stelle. Der Wechsel in unserer Redaktion dürfte sich voraussichtlich am 1. Dezember vollziehen. Die Kreisprekominmission des Duisburg-Wülheimer Wahlkreises wählte an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Heise den Genossen August Schöck, Oberhausen zum Lokalredakteur der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“.

Zengnisse der Internationale. Der lothringischen Parteikonferenz, die am Sonntag in Metz die Gründung eines gemeinsamen Parteiblattes für Lothringen und Saarrevier beschloß, wohnten auch Delegierte der französischen Sozialdemokratie aus Nancy bei. Die Organisation des Departements Meurthe-et-Moselle hatte diese Delegation gleichzeitig beauftragt, am Grabe des verstorbenen Genossen Schleicher einen mit roten Schleifen geschmückten Kranz niederlegen. Während der Mittagspause erfüllten die französischen Genossen den Auftrag. Sämtliche Delegierte begleiteten sie. An der letzten Ruhestätte Antoine Schleichers widmete ihm Genosse Lejuin noch einen warm empfundenen Nachruf.

Redakteurtribun. Am Dienstag hat Genosse Jörn vom „Volksblatt“ zu Saalfeld das Gefängnis bezogen, um eine zweimonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen, die ihm vom Landgericht Rudolstadt wegen angeblicher Bülwobeldigung zubilliert worden ist. Auf Antrag hat man dem Genossen Selbstbeschäftigung und das Lesen der „Frankfurter Zeitung“ gestattet, dagegen wurde die Selbstbefähigung abgelehnt, weil im liberalen Meinungen noch eine Gefängnisstrafe von anno dazumal besteht, die die Selbstbefähigung untersagt, und nur Vergünstigungen zuläßt, die ärztlich als notwendig bezeichnet werden. Auf Grund des Ergebnisses der ärztlichen Untersuchung hat man sich jedoch dazu verstanden, dem „Pressefänger“ Privatloft zu gewähren.

Strafkonto der Presse. Aus Halle a. S. berichtet man unterm 14. November: Schon wieder beschäftigt man sich heute in der Strafkammer mit dem Halleischen „Volksblatt“. Der Genosse Fröhlich, der gegenwärtig drei Monate Gefängnis verbüßt und die ungesäglichen Hallen am 19. November verläßt, soll durch Veröffentlichung eines Artikels die kalbener Polizei beleidigt haben. Die Mitwirkung beruht auf einem Irrtum des kalbener Gewähsmannes. Das Schöffengericht hatte dafür eine Gefängnisstrafe von nicht weniger als zwei Monaten ausgeworfen. Der Staatsanwalt verlangte aber in der Berufungsinanz die Strafe auf fünf Monate zu erhöhen. Das Verdict verwarf jedoch die Berufung.

Strafkonto der Presse. Zu 100 Mark verurteilte das Schöffengericht Offenburg (Baden) den Redakteur Haber vom „Volksblatt“. Die Privatkläger waren der Verleger und der Geschäftsführer des dortigen Zentrumsblattes „Offenburger Jtg.“, deren Vertrags-Insertate vom Standpunkte des christlich-katholischen Ehestandes als Menschenfleischhandel bezeichnet wurden. Persönliche Angriffe gegen die Kläger enthält der Artikel nicht. Um eine Gegenklage unmöglich zu machen, beteiligte sich der Verantwortliche des Zentrumsblattes nicht an der Klage. Der Gerichtshof, der aus dem Zentrums-Amtsrichter Laut und zwei Zentrumschöffen bestand, lehnte die Widerklage ab. Es wurde Berufung gegen das Urteil erhoben.

Sozialdemokratische Wahlsiege in der Schweiz. In dem Industrieort Arbon am Bodensee sind am Sonntag bei den Gemeindevahlen zwei Sozialdemokraten, unsere Genossen Korschach und Senn in die Ortsbehörde (Ratigstrat) gewählt worden.

Genossenschaftsbewegung.

Die Hildesheimer Bäckermeister und der Konsumverein. Die Hildesheimer Bäckermeister haben beschlossen, vom 1. November an anstatt wie bisher 5, in Zukunft nur noch 4 Weißbrote für 10 Pf. zu liefern, und in einem Schreiben

an die Bäckermeisterinnen (1), worin diese aufgefordert werden, den Beschluß aber auch ja zu befolgen, angefügt, daß ihr Ideal bloß drei Brötchen für 10 Pf. sei. Daran ist weiter nichts merkwürdig. Des Erwähnens wert ist aber der Versuch, auch die Bäcker des Konsumvereins als Verbündeten bei dieser Brotverteuerung zu gewinnen. Natürlich lehnte dieser es ab, den Schritt mitzumachen, und er konnte es auch ablehnen, weil ein leistungsfähiger Großbetrieb eben glücklicher wirtschaftet als die kleinen Bäckereien mit vorinsinulichen Einrichtungen. Es mag sein, daß die Bäckermeister nichts dafür können. Der Konsumverein aber kann nach wie vor für 10 Pf. seine 5 Brötchen liefern, und er tut es deshalb, getreu seiner Aufgabe, als Preisregulator zu wirken. Vielleicht verdirbt er sogar durch seine Stellungnahme den Bäckermeistern den schönen Plan. Da wird es wohl recht bald in Hildesheim eine Konsumvereinshege geben; denn nichts reizt die Mittelständler mehr, als die Erschwerung oder Verhinderung ihrer Verteuerungsabsichten durch die Konsumgenossenschaften. — Vorstehendes war bereits gesagt, als wir die Nachricht erhielten, daß die Bäckermeister tatsächlich die Preiserhöhung für Weißbrot nicht durchgeführt haben, weil die Konsumvereinsbäckerei nicht mitmachen wollte. Das fünfpfündige Brot wurde allerdings um 5 Pf. im Preise erhöht. Die Bewohner Hildesheims haben also Gelegenheit, an einem Beispiel die Vorteile kennen zu lernen, welche ein Konsumverein nicht nur seinen Mitgliedern, sondern auch der übrigen Bevölkerung bietet. Hoffentlich ziehen sie daraus auch die nötige Nutzenwendung und unterstützen den Konsumverein wie es sich gebührt.

Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika*)

In den Anfängen der Arbeiterbewegung Amerikas hat das deutsche Element eine bedeutende Rolle gespielt. Deutsche Handwerksburschen und Flüchtlinge waren es, welche in die urwüchsigsten Organisationen der Proletarier, deren Kämpfe mittels Streiks lediglich Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung bezweckten, kommunistische Ideen pflanzten und einem Teil derselben die Richtung auf höhere Ziele gaben. Es brauchte indes lange Zeit, bis sich auch dort sozialistisches Denken ausbreiten und zur fruchtigen Parteibildung führen konnte. Das ist nun erfreulicherweise erreicht, obgleich noch keineswegs im Verhältnis zur tiefen Entwicklung des Kapitalismus. Aber nicht alle Zeichen trügen, wird binnen wenig Jahren der Sozialismus auch in den Vereinigten Staaten eine Macht sein. Mit dieser Perspektive schließt die „Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten“, von Morris Hilquit, dem Delegierten auf dem Stuttgarter Internationalen Kongreß, die voriges Jahr gleichfalls im Dießchen Verlag in deutscher Übersetzung erschienen ist.

Bei dem allgemeinen Charakter jenes Werkes könnte die Rolle, welche die Deutschen in der Arbeiterbewegung Amerikas gespielt haben, nur gestreift werden. Auch die Darstellung der gewerkschaftlichen Kämpfe lag außerhalb des Rahmens derselben. Mit beiden werden wir nun in dem vorliegenden Buch vom Genossen Schlüter bekannt gemacht, dem langjährigen Redakteur der „New Yorker Volkszeitung“, die vor vier Jahren ihr 25jähriges Jubiläum feiern konnte. (Außer ihr gibt es nur noch zwei sozialistische deutsche Tagesblätter: das „Philadelphia Tagblatt“ und die „Cincinnati Arbeiterzeitung“.)

Schlüter, der den Lesern der „Neuen Zeit“ aus manchem trefflichen Artikel schon der ersten Jahrgänge bekannt ist, fragt im Vorwort, bezugnehmend auf das Wort Macaulays, daß man die Geschichte eines Landes am besten aus dessen Zeitung kennen lernt, es sei ihm glücklich, nahezu alle Blätter, welche die deutschen Arbeiter New Yorks von 1846 bis 1860 veröffentlichten, eine stätliche Reihe, zur Einsicht zu erhalten. Außerdem hat er Flugblätter, Statuten, Protokolle, Briefschaften benutzt, auch mündliche Mitteilungen, soweit sie dokumentarisch bekräftigt wurden. Entsprechend diesem Quellenmaterial bringt denn auch das Buch eine reiche Fülle des Interessanten in seinen fünf Abteilungen mit 23 Kapiteln und 75 Unterabschnitten.

Fast überreich. Schlüter glaubt selbst, sich gegen den Vorwurf der Materialüberhäufung verteidigen zu sollen. Man wird ihm aber bestimmen dürfen, daß er wohlgeant hat, alles zu sammeln, was ihm zugänglich war und vor dem drohenden Untergang zu retten, zumal ohnehin schon genug verloren gegangen. Es mag aber bei diesem Anlaß ein allgemeines Wort gestattet sein.

Wie hoch wir die Geschichte werten, ist bekannt genug. Man kann aber auch in der Behandlung der Geschichte des Guten zu viel tun. Sagen wir offen: es gibt auch historischen Klatsch, die Registrierung von allerlei Kleinigkeiten, namentlich Details über Personen, womit das zu schätzbare Geschichtsbild nicht mit dem leibhaftigen Zug bereichert wird und das oft nicht einmal anekdotisches Interesse besitzt. Es ist zuzugeben, daß für den Spezialisten nichts wertlos ist, weil es irgend einmal der Forschung dienlich sein kann, so wie dem Paläontologen auch die Abdrücke von Fußspuren eines ausgestorbenen Tieres. Die allgemeine und namentlich populäre Behandlung in der Tagespresse sollte sich jedoch nur auf das Wesentliche beschränken, was für die Erkenntnis der historischen Mächte, Triebkräfte und Gesetze und die Erschließung des Verständnisses der Geschichtsprozesse und ihrer Zusammenhänge die stoffliche Grundlage bietet. Mit der Häufung irrelevanten Dinge wird leicht der Geist der Historik überwuchert und verdunkelt und der Sinn der Leser davon abgelenkt und vom Rohstoff okkupiert. Es verhält sich damit ähnlich wie mit der „Schmigelagd“ der Goetheforscher, die dahin geführt hat, daß viele Leute begierig sind, einen aufgetriebenen Schatzettel des Olympiers zu sehen, die von der „Hygiene“ oder dem „Egmont“ so viel wie nichts wissen. Aber solche Historiker verfinzerte jemand:

Begierig im Schutz der Vergangenheit
Der Zopfprofessor mag wählen,
Der abgemant ist der jeglichen Zeit.
Mit ihnen erhabenen Zielen.
Du aber, zur knospenden Gegenwart
Sollst Volk, die Gedanken erheben.
Laß ruhen, was längst im Lode erstarrt,
Und wende dich zu dem Leben.“

Zurück nach dieser Abschweifung zu unserem Buche. Als Grund, weshalb darin hauptsächlich die Vorgänge in New York berücksichtigt sind, gibt der Autor an, daß die Hauptmasse der deutschen Arbeiter sich in den 40er und 50er Jahren in und um New York konzentriert hatte. Dazu kommt aber noch, daß keine andere Stadt der Welt einen so klaffenden Boden bietet für die Beobachtung der verschiedensten Stadien, die der Emanzipationskampf der deutschen Arbeiterklasse

*) Hermann Schlüter. Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika. Stuttgart 1907. J. D. W. Dietz, Nachf. II und 216 S. Groß 4. — 3 Mk., geb. 4 Mk.

durchlaufen hat. In Deutschland wurde die Bewegung durch politische und polizeiliche Eingriffe fortwährend aus ihrem normalen Verlauf gebrängt, und außerdem mußten die Arbeiter sich auch noch an der Lösung bürgerlicher Aufgaben beteiligen, was des öfteren die spezifische Arbeiterfrage beeinträchtigte (1848). London käme allenfalls noch in Betracht durch seinen „kommunistischen Arbeiterverein“; allein die deutschen Arbeiter waren in ihm doch nur in geringer Zahl vertreten.

Einen breiten Raum nimmt in dem Buche ein der Biographie des proletarischen und utopistischen Kommunismus Wilhelm Weitling und seine Agitation in Amerika, wohin er erstmals kurz vor Ausbruch der 48er Revolution in Deutschland gereist war, und wo er 1849 zum zweiten Mal als Flüchtling aus Hamburg eintraf, und nach mehr als zwei Jahrzehnten sein Leben beschloß. Aus mündlichen und schriftlichen Mitteilungen von Weitlings Witwe und deren Sohn konnte Schlüter manches bisher Unbekannte bringen. Daß aber Weitling bisher keinen Biographen gefunden hat, wie auf S. 56 zu lesen, ist nicht richtig; eine solche Biographie erschien in Göttingen-Bücking Ende der 80er Jahre im Parteiverlag von Emil Kaler.

Recht willkommen dürfte unseren Genossen die Biographie von Josef Weydemeyer sein, des treuergebenen Anhängers und Freundes von Karl Marx und seiner Gattin, die so herliche Briefe mit ihm geteilt haben, die in den jüngsten Jahrgängen der „Neuen Zeit“ durch Wehring veröffentlicht wurden. Die von ihm 1852 in New York herausgegebene Monatsrevue „Die Revolution“ brachte als zweites Heft die glänzende Arbeit von Marx „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“.

Zu den gehaltvollsten Partien des Buches gehört der vorliegende Teil über die ökonomischen Ursachen des Bürgerkriegs zwischen den südlichen Sklaventaaten und den Industriestaaten im Norden. Man ersieht auch daran, daß die Aufhebung der Sklaverei nicht idealen Motiven entsprang, vielmehr veränderte ökonomische Bedingungen Veränderungen in den Ansichten und Ideen der Menschen erzeugen.

Zu unserer Überraschung erfahren wir auch, daß deutsche Arbeiter sich eine Zeitlang gegen die Bewegung für Abschaffung der Sklaverei gleichgültig verhielten, manche sogar für die Sklavhalter Partei nahmen, im Gegensatz zu den Arbeitern englischer Zunge. Das erklärt sich daraus, daß sie sich von den Demagogen der Sklavhalter irreführen ließen, welche die Lage des wirklichen Negerknechts als die günstigeren hinstellten im Vergleich zu den weißen Lohnknechten des Kapitalismus. Jene deutschen Arbeiter waren noch nicht aufgeklärt genug, die falschen Schlussfolgerungen aus den mehr oder weniger wahren Prämissen zu durchschauen. So z. B. führte ein Senator aus dem Süden 1858 im Senat zu Washington aus: „Der Senator von New York sagte, die ganze Welt habe die Sklaverei abgeschafft. Jawohl, den Namen, aber nicht die Sache. Denn der Mann, der vom Ertrag seiner täglichen Arbeit einen kärglichen Lebensunterhalt gewinnt, für seine Arbeit jederzeit an den Besitzenden verkaufen muß, kurz, alle eure Handarbeiter und Handwerker sind nichts anderes als Sklaven. Der Unterschied ist nur, daß unsere Sklaven auf Lebenszeit gemietet und gut belohnt werden, daß unter ihnen weder Hunger und Bettel, noch Arbeitslosigkeit oder Arbeitsüberhäufung vorkommt, wogegen die eurigen auf den Tag gemietet, schlecht versorgt und knapp bezahlt werden, wofür man zu jeder Stunde in den Straßen eurer großen Städte die traurigsten Belege finden kann. In einer einzigen Straße von New York sieht man an einem Tage mehr Bettler, als während eines Menschenalters im ganzen Süden um.“

Doch die bessere Einsicht erwachte nach und nach und als die blutige Entscheidung herannahte, folgte ein bedeutender Teil der deutschen Arbeiter und ihrer Vorkämpfer dem Rufe zu den Waffen, um auf der Seite des Nordens die Sklavhalter und ihre Armeen zu bekämpfen. Zu ihnen zählte auch Weydemeyer, der schon anfangs der fünfziger Jahre die Sklaverei in Wort und Schrift aufs schärfste bekämpfte und bei Ausbruch des Krieges (1861) als Kapitän in ein Artillerieregiment eintrat, bald zum Major und dann zum Oberleutnant avancierte; 1864 organisierte er ein Infanterieregiment, dessen Oberst er ward. Entschiedener Marxist und hoher Offizier! Was sagen dazu unsere Militärmandarinen?

Daß im übrigen die Arbeiterklasse Nordamerikas gegen Eroberungskriege nicht anders gestimmt und gesinnt war, als wir Sozialdemokraten, bewies die unter Leitung der englischen Chartisten in einer großen internationalen Arbeiter-Versammlung 1846 in London beschlossene Adresse an die erobernde Klasse Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegen den drohenden englisch-amerikanischen Krieg wegen des Oregonterritors. Es war dies die erste Kundgebung der Arbeiterklasse, in der die internationale Zusammengehörigkeit des Proletariats kräftig zu Tage trat.

Aus dem Gerichtssaal.

Zu unmenslicher Weise hat in Berlin der Schlächtermeister Karl Büschel seine 17jährige Tochter Helene ohne Grund mißhandelt. Der ganze Körper war mit Wunden bedeckt. Der Unmensch hat seine Hunde besser behandelt wie seine eigene Tochter. Die Strafkammer in Berlin hat den Inhold von Vater zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Es gibt noch Richter. Vor dem Schöffengericht in Nordhausen stand der Gutsinspektor v. Semmern von Barthelhof unter Anklage, den polnischen Arbeiter Oles schwer mißhandelt zu haben. Der Arbeiter Oles war wegen einer Differenz zum Inspektor bestraft. Als er sich im Kontor desselben einsand und ein Schriftstück, das deutsch abgefaßt war, nicht unterschreiben wollte, packte ihn der Inspektor am Hals und schlug mit einem Gehstock auf den Kopf ein. Zuguterlegt warf er den Gemißhandelten die vor dem Kontor befindliche Treppe hinunter. Der Rechtsanwalt führte aus, daß der Angeklagte in rohester Weise einen Familienvater mißhandelt und ihn mehrere Tage arbeitsunfähig gemacht habe. Hier sei eine exemplarische Bestrafung am Plage. Eigentlich verdiene der Angeklagte 2 Monate Gefängnis, mildere (1) komme seine geringe Bonitate — v. Semmern ist wegen Zweikampfes mit 6 Monaten Festungshaft vorbestraft — in Betracht, er beantragte daher halb eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen. Das Urteil lautet: Der Angeklagte ist der gefährlichen Körperverletzung schuldig und wird deshalb mit vier Wochen Gefängnis bestraft. Ferner hat er an den Gemißhandelten ein Geldbuße von 50 Mk. zu zahlen. Der Stock wird eingezogen. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß die Tat eine rohe sei. Es ist mildern in Betracht gezogen, daß durch die dem Gemißhandelten zugefügten Verletzungen keine dauernden Nachteile entstanden sind und der Angeklagte noch nicht wegen gleichen Vergehens vorbestraft ist.

Aus Nah und Fern.

Eiferjudithdrama. In Berlin verlebte nach einem Streit der Kaufmann Anton Nitzsch seine Braut, die Verkäuferin Mathilde Wita, im Geschäftstokal ihres Chefs durch einen Schuß in die Stirn schwer. Das Motiv der Tat ist Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet. Der Zustand der Wita, der der Schädelknochen zertrümmert ist, ist sehr beängstigend.

Liebesaffäre. Wie aus Trier gemeldet wird, feuerte der Industrielle Schmitt in Longwy auf die Dienstmagd seiner im väterlichen Schloß weilenden Tante vier Revolverkugeln ab, die das Mädchen so schwer verwundeten, daß es seinen Verletzungen erlag. Man vermutet, daß der Tat eine Liebesaffäre zugrunde liegt.

Kadetten unter sich. Über eine Revolte holländischer Kadetten wird berichtet: In Dreda meuterten die Kadetten der dortigen Militärakademie, weil ihnen wegen Verlegenheiten auf der Kirmes der Abendurlaub entzogen worden war. Sie zerlegten die Einrichtung der Kantine. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Wagens mit einem Eisenbahnzuge hat sich in der Nähe von Rosfeld (Regg. Münster) ereignet. Der Leiter des Wagens wurde schwer verletzt und sein zehnjähriger Sohn getötet; eine andere auf dem Wagen befindliche Person erlitt leichtere Verletzungen. Das Pferd wurde von der Lokomotive erfaßt und 80 Meter weit mitgeschleift. Auch einige Passagiere des Eisenbahnzuges erlitten bei dem Unfall des Zuges gegen das schwere Fuhrwerk Verletzungen. Der Bahnwärter, der versessen hatte, die Schranke zu schließen, wurde vom Dienst suspendiert.

Einem Gaunertrick vollführten in Frankfurt a. M. gestern ein Mann und eine Frau, indem sie sich von zwei Herren Juwelieren zur Auswahl ins Hotel kommen ließen. Der Mann ging im Hotel in ein Nebenzimmer, um seiner Frau die Ringe zu zeigen. Beide kamen aber nicht wieder. In zwei Hotels gelang es ihnen, Ringe im Werte von 10000 Mark zu erbeuten. Die Gauner sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Bergmannsloß. Aus Wattencheid wird gemeldet: Freitagabend sind auf der Zeche Zentrum zwei Häuer durch Kohlenmassen verschüttet und erstickt.

Racheakt. In Neukirch drang ein Bäcker in eine Klasse einer Volksschule und zertrümmerte der Lehrerin, die seine Tochter wegen Schulversäumnis zur Rede gestellt hatte, durch einen Revolver schuß den Ringfinger. Der Täter entfloh.

Verhaftung eines Brandstifters. Aus Dresden wird gemeldet: Das in der Oberlungwitz ausgebrochene Schachfeuer, bei dem mehrere Wirtschaftsgebäude eines Gutes, viele landwirtschaftliche Maschinen, Futtermittel und die ganze Habe des Gutes verbrannten, ist von dem Feuerwehmann Jung, Vater einer zahlreichen Familie, angelegt worden. Jung wurde von einem vorübergehenden Nachschutzmann nach heftiger Gegenwehr festgenommen und gefesselt. Jung werden nach weitere Brände zur Last gelegt.

Raubanfall im Eisenbahnzuge. Aus Münster i. W. wird gemeldet: Freitag mittag wurde auf der Eisenbahnstrecke Münster-Hamm in dem Schnellzug, der um 11 Uhr 48 Min. von Hamm abfährt, der Getreidehändler Kohn aus Wanne, der in Hamm in ein Kuppe des bereits in Bewegung befindlichen Zuges eingestiegen war, überfallen und beraubt. Der Räuber hatte beim Einsteigen seinen Hut mit einer Dienstmütze vertauscht und verlangte, die Fahrkarte zu sehen. Als Kohn sein Portemonnaie hervorholte, hielt der Räuber ihm einen Revolver entgegen und forderte Geld. Kohn ließ den Revolver mit seinem Schirm zur Seite, wurde aber so heftig gegen das Fenster geschleudert, daß er bewußtlos wurde. Der Räuber ist entkommen. Als Kohn aus seiner Betäubung erwachte, lag er die Notleine. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Kohn liegt krank darnieder. — Die amtliche Meldung über den Raubanfall lautet: Der Schnellzug 61, der um 11 Uhr 48 Min. vormittags Hamm verläßt und um 12 Uhr 19 Min. in Münster eintrifft, wurde unmittelbar nach der Durchfahrt durch den Bahnhof Dreisford zum Halten gebracht. Es ergab sich, daß in einem Abteil des letzten Wagens die Notbremse gezogen war. In dem Abteil, dessen eine Fenster-scheibe zertrümmert war, lag allein ein reisender Herr langausgestreckt auf dem Boden, der nach einiger Zeit dem Zugpersonal erklärte, er sei von während der Fahrt jugeligenen

Herren überfallen und seiner Burschaft von etwa 35 Mark beraubt worden. Das Nebenabteil, zu dem eine Verbindungstür führt, war von Herren nebst zwei Damen und zwei Kindern besetzt, die von dem Vorfall nichts bemerkt haben. Die Staatsanwaltschaft hat Ermittlungen nach dem Täter eingeleitet. Auf die Ergreifung des Täters hat die Eisenbahndirektion eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Eine Sensation des „Berliner Lokal-Anzeigers.“ Die „Badische Landeszeitung“ veröffentlicht einen Brief des Redakteurs des „Berliner Lokal-Anzeigers“ Hans Sartorius an Fräulein Olga Molitor, zu Händen des Rechtsanwalts Dr. v. Pannwitz, in welchem er die Angriffe, die auf unrichtigen Informationen beruhten, bedauert und Fräulein Molitor wegen der in den Artikeln enthaltenen schweren Verleumdungen um Verzeihung bittet. Sartorius hat außerdem die Verzeihung sämtlicher Kollegen der Rechtsanwältin Dr. v. Pannwitz in München und Schäfer in Baden-Baden übernommen und eine Buße von 2000 Mark an Fräulein Olga Molitor gezahlt, die in das unbeschränkte Eigentum derselben übergeht. Von dieser Buße hat Fräulein Molitor der Unterhaltungsstelle des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins und der ehemaligen Stützoberin Elise von Heuster je 1000 Mark zugewiesen. Der Strafantrag gegen Sartorius wurde zurückgenommen.

Wahn oder Wahrheit. Bei Gelegenheit der Festnahme eines Fahrraddiebes entdeckte die Braunschweiger Polizei ein Komplott zur Ermordung des Leiters der Filiale des Hamburger Bank- und Lotteriegeschäfts von Schröder. Die Mitglieder des Komplotts, drei Burichen, hatten verabredet, den schon bejahrten Leiter zu überfallen, mit einer Feile zu erschlagen und die Kasse zu berauben. Die von den Burichen bisher eifrig gesuchte Gelegenheit zur Ausführung der Tat hatte sich bisher nicht geboten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

9. Schlesw. Holst.

Direktionsversammlung
Dienstag Abend 8 1/2 Uhr.

Hiermit laden wir allen Verordneten und Bekannten herzlichsten Dank für ihre erprobte Aufmerksamkeit zu unserer allernächsten Sitzung.
J. Scheel und Frau, Schömann.

Ein frdl. heizb. Logis

nach vorne zu vermiethen
Friedenstraße 94, II.

Maler-Lehrling.

Aug. Fölsch, Schömannstr. 23.

Laufrunge.

Th. Storm, Königstr. 98.

500 alte Dachpfannen

zu verli. Weststraße 2.

Diese Pfannen habe
30 erhaltene Brücken
(alle Farben) billig ab.
156 Königstraße 156.

Übernahme mit dem heutigen Tage

des Restaurants Herrstraße Nr. 25
bis 27, genannt

Stadtsjahrer-Amtshaus

Es wird mein Begehren sein, zum
Gericht und Sachverhalt zu verhandeln.
Für meine werten Freunde und Ge-
nossen, meine Unternehmung günstig unter-
stützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Ch. Manshardt.

Allerfeinst. Tafelbutter

eigenes Fabrikat.

Pfund 1.35 Mark,

Feinste Meiereibutter

Pfund 1.25 Mark.

Zentral-Molkerei

Rostock.

Verkaufsstelle: Breitestraße 11,

Maisinger Allee 2.

Vereinigte Butterhändler

von Lübeck und Umgegend.

Übertriebene Meiereibutter

kostet hier 1.40 Mark.

Adolf Häber

Spezialhändler u. Groß-
verpacker, Hauptstadt, Lübeck.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Schömann und Umgegend zur Kenntnis, daß
ich die von der Frau Carlsson Ww. geführte

Gastwirtschaft

fänlich übernommen habe.

Indem ich für gute Speisen und Getränke sowie aufmerksame Bedienung stets
Sorge tragen werde, erlaube ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Hermann Freese.

Schlump, November 1907.

Jack's Familien-Musik-Instrumente
Phonographen, Gramophone, Spieldosen, Zithern,
Mandolinen, Harmonikas etc. sind überall beliebt.
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.
Musikhaus Jack, Königstrasse 96.

Öffentliche

Volks-Versammlung
am Dienstag, den 19. November 1907,
im „Bereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Die Resultate der Bürgerstimmwahlen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Gasthof „Stadt Schönberg“

Große Burgstraße 13.

Großes Gericht von H. Gänzen, Karpfen und Fischfleisch
am Dienstag, den 19. November 1907.

Abend: Gerichtchen einer ca. 19 Pfund schweren Hiesigen Gans.

Abend: Gerichtchen einer ca. 19 Pfund schweren Hiesigen Gans.

Frau Schnell Ww.

Arbeiter-Turn-Verein
Lübeck.

Turngesellschaft, welche am den

Rickenturnfahrt nach Rüdow

am Mittwoch, den 20. November (Son-
tag) teilnehmen wollen, werden ersucht, mor-
gen auf dem Turnboden zu erscheinen.

Der Turnwart.

Friedrichshof.

Mittwoch, den 20. Nov.

Kein Tanzkränzchen.

Karl Obst, Am Brink 11b.
Reelle und billige Schuhreparatur-
Bettstatt.

Herbert D. Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Zustellstelle Lübeck.)

Mitglieder-Versammlung

am 19. November 1907

abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom Unterhaltungsabend.
3. Wahl eines Vaters.
4. Beschlußnahme.

Der präsidierende Geschäftsführer
Die Ortsverwaltung.

Uhrleder einsetzen 1.50 Mk.
Taschenuhr reinigen 1.50 Mk.
1 Jahr Garantie.
Ernst Gentzen, Uhr-
Königsstraße 62, h. d. Hühnerstraße
Gebe rote Rabattmarken.

Metropol-Theater

Lübeck, Ecke Breite- u. Huxstraße.

Lebende, sprechende u. singende

Photographien

in vornehmer, vollendetster Vor-
führung.

Diese Woche:

Wunderbare auserlesene Neuheiten.

Eine Stierkämpfer-Tragödie.

Hochdramatisch! Sensationell!
Der Stierkämpfer ließ sich, ob mit oder ohne
Absicht blies unauferklärt, von dem wütenden
Stier auf die Hörner nehmen. Das ganze
Drama und der Stierkampf ist vornehm und
äußerst spannend.

Der verlorene Sohn.
Drama aus dem Griechischen.

Indianer als G. Stück.
Ausserst humoristisch.

Wunderbare Schaiten.
Vorzügl. Trick-Film.

Schwebbahn Elberj. Barmer.
Hund als Rächer.

Rührend — spannend.

Aufregung im Hotel.
Humoristisch, zum Wägen.

Villa, Lied aus „Lustige Witwe“
und viele andere Neuheiten.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Stage

Einzug des Königs

von Spanien in Berlin.

Wander. d. Berlin.

Hansa-Theater

(Theater Variete I. Ranges.)

Täglich das große Programm.

(Näheres Plakat und Austragezettel.)

Vorverkauf bei Sager bis 5 Uhr.

Mittwoch geschlossen.

Donnerstag:

Gr. Vorstellung.

Stadt-Theater.

(Proprietorium).

Direktion: Ludwig Piorkowski.

Dienstag, 19. November. 7 1/2 Uhr.

38. Abon.-Vorst. 8. Dienst.-Abon.

Tagesbillets ungültig.

Auf vielfältiges Verlangen.

Hochmaliges Gastspiel Lily Herking.

Der Troubadour.

Oper in 4 Akten von Verdi.

Alcega — Lily Herking u. G.

Mittwoch: Keine Vorstellung.

Donnerstag: Der Opernball.